



REGINA LEGIONIS

Zeitschrift der Legion Mariens in Österreich



Maria, Mutter der Barmherzigkeit, bitte für uns!

FOTO: SCHMAUZ

REGINA LEGIONIS

1 – 2016



Liebe Legionäre, Hilfslegionäre und Freunde der Legion Mariens!

In diesem „Jahr der Barmherzigkeit“, das wir jetzt begehen, wenden wir uns in der Legion Mariens immer wieder gerne an Maria, die Mutter der Barmherzigkeit. Sie ist für uns alle die von Gott geschenkte Führerin und Begleiterin auf unserem Weg zur göttlichen Barmherzigkeit, die in ihrem Sohn Fleisch geworden ist.

Diese Barmherzigkeit ist ein Geschenk Gottes und gleichzeitig unsere Aufgabe als Christen. Wir sollen Barmherzigkeit zeigen. Wir sollen sie in Wort und Tat leben und bezeugen.

Besonders für die Menschen, die aus Krieg und Not in unser Land gekommen sind, können wir die Güte Gottes zeigen, wenn wir ihnen helfen und ihnen, wo es möglich ist, von unserem liebenden Gott erzählen. Maria wird uns in einem solchen Gespräch besonders helfen, denn sie wird von vielen Andersgläubigen geliebt und verehrt. Die Mutter Jesu und unser aller Mutter liebt jedes Menschenkind und will alle zu ihrem göttlichen Sohn führen, unserem Herrn Jesus Christus.

Im Gebet verbunden grüßt Euch ganz herzlich

Wiltrud Zecha, Senatuspräsidentin

Leitartikel

P. Michael Fritz OSB

- 4** Wirkungen und Früchte der heiligsten Eucharistie

Spirituelles

Robert Kardinal Sarah

- 8** Gott oder nichts

Andreas Seidl

- 11** Kommentar

P. Karl Handler CO

- 12** Kranke besuchen –
Zweifelnde beraten

Frank Duff

- 14** Die Flucht nach Ägypten

Ignaz Hochholzer

- 17** Liebe Hilfslegionäre!

Jugend

P. Michael Fritz OSB

- 18** Lasst die Kinder zu mir kommen!

Wiltrud Zecha

- 20** Jugendpräsidien –
da kann man nur staunen!

Legionsleben

Gerda Mathews

- 22** Über das Apostolat
an den Moslems

Relindis Schnegg

- 26** Kongress in Salzburg

Rita Laner

- 27** Nachtapostolat

- 28** Gebetserhörung

- 29** Gebetsmeinungen

Eindrücke

- 30** So geht es zu beim Senatus

Veranstaltungstipps

- 32** Jänner bis März

P. Michael Fritz OSB

Wirkungen und Früchte der heiligsten Eucharistie

Die heiligste Eucharistie ist das Opfer unseres Herrn Jesus Christus. Der Mensch gewordene Gottessohn bringt sich dem Vater als Opfer dar zur Sühne für die Sünde der Menschen, das heißt zu unserem Heil. Das Kreuz Christi und das heilige Messopfer sind ein und dasselbe.

Die heilige Messe ist sühnendes Opfer. Es birgt den ganzen Gnadenreichtum des Kreuzesopfers und damit alles, was zur Rettung der Welt notwendig ist. Die heilige Messe ist ein wirkmächtiges Opfer. Es bewirkt die Versöhnung des Menschen mit seinem Vater im Himmel, mit der Kirche, mit sich selbst. Es ist auch wirkmächtig im Bezug auf die Fürbitte, die die Kirche in die heilige Liturgie einbringt: im universal-katholischen Sinn zum Heil des Menschen und auch die persönlichen Bitten, die wir dem Gekreuzigten vorbringen. Die heilige Messe ist schließlich eucharistisches Opfer, weil es die Danksagung des Sohnes und seiner Kirche an den Vater ist, der das Opfer seines Sohnes angenommen hat zu seiner Verherrlichung und zu unserem Heil. Es ist der höchste Akt der Anbetung Gottes.

Die heiligste Eucharistie im Sinne des geopfert, konsekrierten Brotes und des Weines, des heiligen Leibes und des kostbaren Blutes, ist nicht einfach etwa „heiliges Brot“ oder dergleichen, sondern jemand: Jesus Christus selbst in Person, in Leib und Blut, mit seiner menschlichen

Seele und in seiner Gottheit. Desgleichen sind die Mitfeier der heiligen Messe, der Empfang der heiligen Kommunion und die Anbetung des Allerheiligsten nicht einfach Begegnung mit Jesus Christus. Ich kann Jesus auf vielfache Weise begegnen, zum Beispiel: im Mitmenschen, besonders in den Armen und Kranken; in der christlichen Gemeinschaft, im Wort Gottes der Heiligen Schrift. An der Eucharistie Anteil haben als „mitfeiern, empfangen und anbeten“ ist eine persönliche Begegnung mit Jesus Christus und zugleich noch viel mehr.

Immer wenn der geweihte Priester zum Altar tritt und die Gläubigen kraft des Priestertums der Taufe in der Mitfeier der heiligen Messe, an der Darbringung des Messopfers durch den Priester teilnehmen, bringt Jesus sich selbst dem Vater als vollkommenes Ganzopfer dar – zur Verherrlichung Gottes und zu unserem Heil. Umgekehrt: Wer der heiligen Messe fernbleibt oder wenn am Sonntag anstatt der heiligen Messe eine Wortgottesfeier oder ähnliches abgehalten wird, dann beraubt man den Hohenpriester Jesus Christus um die Gelegenheit, sich dem Vater im Himmel darzubringen. – Jetzt könnte jemand einwenden: *Das Kreuzesopfer Jesu ist ja einmalig und vollkommen, und die heilige Messe ist ja keine Wiederholung, sondern eine Vergegenwärtigung des Opfers am Kreuz. Das Heil*



In der Kommunion empfangen wir, woran wir Anteil haben FOTO: SCHMAUZ

ist schon gewirkt und die Gnade schon vorhanden. Doch bedenke man, dass die Gnade Gottes kein „Selbstläufer“ ist! Die Gnade muss erbeten und angenommen werden, und genau das geschieht, wenn der Priester das Messopfer darbringt – gemäß dem Auftrag des Herrn: „Tut dies zu meinem Gedächtnis!“ – und wenn der gläubige Mensch die heilige Messe mitfeiert.

Die Wirkungen und Früchte der heiligen Eucharistie werden uns in dem Maß zuteil, in dem wir eben am Sakrament des Altares teilnehmen. Die Frömmigkeit ist entscheidend, das heißt, in welcher Haltung des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe wir bei der heiligen Messe zugegen sind. Dazu gehören auch der Geist der Reue und der Opfergesinnung, die wir einbringen. Zur rechten Frömmigkeit ist auch der Wille des Menschen zu

zählen, mit dem er den göttlichen Willen des Herrn annehmen und entsprechen will. So wird es ihm geschenkt, in der rechten Absicht das heilige Sakrament zu feiern, zu empfangen und anzubeten – nämlich so, wie der Herr es für uns will. Die Frömmigkeit bezeichnet gleichsam das Gefäß, in dem wir den Gnadenschatz des eucharistischen Herrn aufnehmen. Paulus mahnt: „Diesen Schatz tragen wir in zerbrechlichen Gefäßen; so wird deutlich, dass das Übermaß der Kraft von Gott und nicht von uns kommt.“ (2 Kor 4,7)

Die Eucharistie baut die Kirche auf und stärkt die Einheit der Kirche. „Ein Brot ist es, darum sind wir viele ein Leib; denn wir alle haben teil an dem einen Brot.“ (1 Kor 10,17) „Sooft das Kreuzesopfer, in dem Christus, unser Osterlamm, dahingegeben wurde, (vgl. 1 Kor 5,7) »

auf dem Altar gefeiert wird, vollzieht sich das Werk unserer Erlösung. Zugleich wird durch das Sakrament des eucharistischen Brotes die Einheit der Gläubigen, die einen Leib in Christus bilden, dargestellt und verwirklicht. (vgl. 1 Kor 10,17 und Lumen gentium 3) „Indem Christus ihnen seinen Leib und sein Blut zur Speise gab, bezog er sie auf geheimnisvolle Weise in das Opfer ein, das wenige Stunden später auf Kalvaria vollbracht werden sollte.“ (Ecclesia de eucharistia, 21)

Die Eucharistie und im Besonderen der Empfang der heiligen Kommunion vertieft die Vereinigung mit Christus. „Der Empfang der Eucharistie in der Kommunion bringt als Hauptfrucht die innige Vereinigung mit Christus Jesus.“ (KKK 1391) Jesus selbst sagt: „Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich isst, durch mich leben.“ (Joh 6,56-57) Wie wunderbar! Es stimmt wirklich: Der Christ ist, was er isst! Es beginnt hier jene Wirklichkeit, die Paulus formulierte: „Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir, ... der mich liebt und sich für mich hingegeben hat.“ (Gal 2,20) „Damit das christliche Leben wächst, muss es durch die eucharistische Kommunion, das Brot unserer Pilgerschaft, genährt werden bis zur Todesstunde, in der es uns als Wegzehrung gereicht wird.“ (KKK 1392)

Die Eucharistie ist das Sakrament, in dem der Leib des Herrn „für uns hingegeben“ wird und das Blut Christi „vergossen wurde für die Vielen zur Vergebung der Sünden“. Das Sühnopfer Jesu Christi tilgt alle Sünden der Menschen,



Es ist immer dasselbe Opfer FOTOS: SCHMAUZ

die bereiten Herzens diese Gnade annehmen wollen. Die Gnade der Sündenvergebung – sei es in der Taufe oder im Bußsakrament – kommt uns zu vom Kreuzesopfer, in das wir durch die Eucharistie eintreten. Damit ist es klar, dass uns der würdige Empfang der heiligen Kommunion von der Sünde trennt. Und der Katechismus der Katholischen Kirche lehrt uns weiters: „Wie die leibliche Nahrung dazu dient, die verbrauchten Kräfte wiederherzustellen, so stärkt die Eucharistie die Liebe, die im täglichen Leben zu erlahmen droht. Diese neubelebte Liebe

tilgt die lässlichen Sünden.“ (KKK 1394) Diese Liebe wiederum, die durch den eucharistischen Herrn in uns entflammt wird und sich in unserem Herzen immer weiter ausbreitet, bewahrt uns vor zukünftigen Todsünden. „Je mehr wir am Leben Christi teilhaben und je weiter wir in seiner Freundschaft fortschreiten, desto geringer wird die Gefahr sein, sich durch eine Todsünde von ihm zu trennen. Zur Vergebung einer Todsünde ist aber nicht die Eucharistie bestimmt, sondern das Bußsakrament. Die Eucharistie ist das Sakrament derer, die in der vollen Gemeinschaft der Kirche stehen.“ (KKK 1395)

Dem Legionär Mariens ist es innig ans Herz gelegt, häufig, ja wenn möglich täglich die heilige Messe mitzufeiern und gut vorbereitet – am besten in Einheit mit Maria – die heilige Kommunion zu empfangen. Er soll „zur Messe seine Zuflucht nehmen, wenn er will, dass ihm selbst und anderen die Erlösungsgnaden in reichem Maß zufließen.“ (Handbuch, S. 65) Mit dem heiligen Peter Julien Eymard lehrt uns die Legion: Maria, die Mutter Jesu, fand ihn, den sie empfangen, geboren und genährt hatte, „in der anbetungswürdigen Hostie die gebenedeite Frucht ihres Leibes wieder und durfte in der Vereinigung mit der sakramentalen Gegenwart ihres Sohnes aufs Neue die glücklichen Tage von Betlehem und Nazaret durchleben.“ (Handbuch, S.69) Durch die häufige Mitfeier des heiligen Messopfers und durch die Anbetung Jesu Christi im allerheiligsten Altarsakrament leitet und nährt Christus selbst nicht nur den Legionär selbst, sondern er macht auch das Apostolat fruchtbar. Vom Altar aus, ob in der Hand des Priesters

oder in der Monstranz dem Volk zur Anbetung dargereicht, ruft der Gute Hirte, der sein Leben gibt für seine Schafe, die Seinen zu sich, damit sich erfüllt, wie Jesus zum Vater gebetet hat: „Vater, ich will, dass alle, die du mir gegeben hast, dort bei mir sind, wo ich bin. Sie sollen meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast, ... damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist und damit ich in ihnen bin.“ (Joh 17,24-26)

Maria liebt Jesus in mir, hegt
Zärtlichkeit und Mitgefühl all
Seiner Wunden wegen, doch über
allem drückt sie ihren Dank für
die Eucharistie aus und dankt
dem Ewigen Vater für diese Gabe.
Wie trostlos wäre das Leben
ohne Eucharistie!

EDEL MARY QUINN

Robert Kardinal Sarah

Gott oder nichts



Robert Kardinal Sarah FOTO: KNA

Der folgende Text ist ein Auszug aus dem Buch „Gott oder nichts“ von Robert Kardinal Sarah und Nicolas Diat. Erschienen ist das Buch im fe-Medienverlag. ISBN: 978-3-86357-133-7

Worin bestand Ihre tägliche Arbeit beim Rat Cor Unum?

Meine Aufgabe bestand darin, das Mitgefühl, die spirituelle und materielle Nähe der Kirche für diejenigen Menschen besonders gut zum Ausdruck zu bringen, die unter den schwierigsten Prüfungen

dieser Welt leiden. Sehr schnell habe ich bei meinen Reisen in die am meisten gebeutelten Länder unserer Zeit verstanden, dass das größte Elend nicht unbedingt die materielle Armut ist. Das größte Elend besteht darin, Gott zu verfehlen. Er kann abwesend sein, weil die Menschen zu sehr im Materialismus eingesperrt und tief verzweifelt sind; sie haben ihn aufgegeben oder weisen ihn zurück. Oft gibt es einen Hunger nach Brot, aber auch einen Hunger nach Gott.

Cor Unum war als Vertreter der

Nächstenliebe des Nachfolgers Petri an allen Schauplätzen des Krieges, der Naturkatastrophen, der Hungersnöte und der Epidemien systematisch präsent. Oftmals spielt sich hinter den unermesslichen Dramen eine Abwendung von Gott ab. Daher versucht Cor Unum immer auch eine materielle Nothilfe zu leisten, ohne dabei den Trost Gottes zu vergessen. Die Nächstenliebe ist der Dienst am Menschen, doch es ist nicht möglich, den Menschen zu dienen, ohne ihnen von Gott zu erzählen. [...]

Sie [die Kirche] drängt uns dazu, das Evangelium zu verkünden; die Kirche offenbart einfach nur die Liebe Gottes. Oft ist es die Abwesenheit Gottes, die die tiefste Wurzel für das menschliche Leiden ist. Daher schenkt die Kirche die Liebe Gottes allen Menschen. Infolgedessen kann ein Christ nicht nur einzig seinen Brüdern in Christus, sondern allen Menschen gegenüber, ohne Ansehen der Person, Nächstenliebe üben.

Welche Erinnerungen haben Sie in diesen vier Jahren am stärksten geprägt?

Die Reise nach Japan war eine außergewöhnliche Zeit. Am 11. März 2011 hatte ein schweres Erdbeben der Stärke neun, gefolgt von einem Tsunami, den Osten von Tōhoku in der Umgebung von Sendai getroffen und den Tod von mehreren Tausend Menschen gefordert und sehr schwere Schäden im gesamten nordwestlichen Teil von Honshu sowie den nuklearen Unfall von Fukushima verursacht. Ich traf am 13. Mai 2011 im Land ein. Zwei Monate nach der Naturkatastrophe musste alles wieder aufgebaut werden. Ich war beeindruckt von

der Aufnahme durch die vorwiegend buddhistische Bevölkerung, die ratlos und stark zugleich war. Im Laufe dieser Tage verstand ich, wie sehr die Menschen, die ich besuchte, von mir nicht nur eine materielle Unterstützung erwarteten; trotz der Verschiedenheit unserer religiösen Glaubensüberzeugungen wollten sie, dass ich ihnen Hoffnung gebe, die von Gott kommt. Nachdem ich die logistische und finanzielle Unterstützung des Papstes verteilt hatte, war das Größte, das ich tun musste, inmitten dieser ganzen so leidgeprüften Bevölkerung lange zu beten. Es war entscheidend, dass ich mich Gott zuwandte – für diese Waisenkinder, deren Blicke so traurig waren, für diese Männer und Frauen, die versuchten, ihre Häuser wieder aufzubauen, und für diese vor Müdigkeit erschöpften Greise. Erschüttert kehrte ich zurück, denn ich wusste, dass nur Gott allein all den Japanern zu Hilfe wirklich kommen konnte, indem er aufs Tiefste in ihre Herzen eindringt. Das Geld war zwar notwendig, doch es gibt eine innige Liebe, die nur von Gott kommen kann.

Der Brief einer jungen Buddhistin, die mir zwei Monate nach meiner Rückkehr aus Japan schrieb, hat mich zutiefst erschüttert. Sie teilte mir mit: „Nach dem schrecklichen Tsunami, bei dem wir viele Mitglieder unserer Familie und fast unsere gesamte Habe verloren, wollte ich mir das Leben nehmen. Doch nachdem ich Sie im Fernsehen hörte, fand ich den Frieden und die Ausgeglichenheit wieder, als ich Sie für die Überlebenden und für die Toten beten sah. Ihre Andacht und Ihr stilles Gebet an der Küste wirkten auf mich und schließlich auch die bewegende Geste, als Sie Blumen in das Meer »

der Erinnerung all jener warfen, die von den Fluten verschlungen worden waren. Ich nahm davon Abstand, mir das Leben zu nehmen. Dank Ihnen verstand ich und weiß nun, dass trotz dieser Katastrophe uns jemand liebt, dass er an meiner Seite lebt und unsere Leiden teilt, weil wir in seinen Augen sicher sehr wertvoll sein müssen. Dieser Jemand, das ist Gott. Ich habe seine Gegenwart gespürt und sein Mitgefühl durch den Heiligen Vater, den Papst, und durch Sie. Ich bin nicht katholisch, doch ich schreibe Ihnen diese Zeilen, um Ihnen zu danken und dem Heiligen Vater, Papst Benedikt XVI, für diesen unendlichen Trost, den er mir gespendet hat, zu danken. Ich weiß, dass andere Personen wie ich diese wertvolle spirituelle Unterstützung bekommen haben, die wir alle brauchen, vor allem in Zeiten großer und furchtbarer Prüfungen.“

Ich habe diese Person, die mir diesen Brief schrieb, niemals gesehen. Sie hat von meiner Seite keinerlei konkrete materielle Unterstützung erhalten. Dennoch hat diese Buddhistin mir ermöglicht, besser zu verstehen, dass die Caritas einen Wert in sich besitzt – als Zeugnis Gottes jenseits ihrer technischen, wirtschaftlichen, politischen oder soziologischen Effizienz. Sie gehört zur Mission der Kirche, die darin besteht, die Liebe und die Zärtlichkeit Gottes zu offenbaren, um die Gegenwart, das Mitgefühl und die barmherzige Liebe des Vaters inmitten unserer Leiden wiederzuentdecken. Diese Japanerin hat mir zutiefst geholfen, meine Aufgabe als Präsident des Päpstlichen Rates Cor Unum zu erfassen.

Eine echte Erleichterung, die wir den armen und den leidgeprüften Menschen

bringen sollen, ist nicht nur materieller sondern geistlicher Art. Man muss ihnen die Liebe, das Mitgefühl und die Nähe Gottes aufzeigen. Gott ist bei uns in jeder Prüfung. Er ist mit uns auf dem Weg nach Emmaus, auf dem Weg der Enttäuschung, des Leidens und der Entmutigung.

Bestimmte katholische Einrichtungen schämen sich für ihren Glauben und lehnen es ab, ihn nach außen hin zu vertreten. Sie wollen bei ihren karitativen Aktivitäten unter dem Vorwand des Proselytismus nicht mehr von Gott reden. Trotzdem schrieb Papst Franziskus auf eine noch energischere Art in *Evangelii Gaudium*: „Da dieses Schreiben an die Mitglieder der katholischen Kirche gerichtet ist, möchte ich die schmerzliche Feststellung machen, dass die schlimmste Diskriminierung, unter der die Armen leiden, der Mangel an geistlicher Zuwendung ist. Die riesige Mehrheit der Armen ist besonders offen für den Glauben; sie brauchen Gott und wir dürfen es nicht unterlassen, ihnen seine Freundschaft, seinen Segen, sein Wort, die Feier der Sakramente anzubieten und ihnen einen Weg des Wachstums und der Reifung im Glauben aufzuzeigen. Die bevorzugte Option für die Armen muss sich hauptsächlich in einer außerordentlichen und vorrangigen religiösen Zuwendung zeigen.“

Die Achtung gegenüber dem Mitmenschen ist Zeichen für die Echtheit für das, was Liebe heißt.

FRANK DUFF

Andreas Seidl

Kommentar

Der Kardinal berichtet von den Einsätzen des päpstlichen Rates „Cor unum“ in den verschiedensten Krisengebieten der Erde seien es Kriegsgebiete, seien es Naturkatastrophen, Hungersnöte oder Epidemien. Er unterstreicht, dass hinter den unermesslichen Katastrophen meist eine Abwendung von Gott steckt. Trotz dieser weitverbreiteten Abwendung von Gott gibt es nicht nur Hunger nach Brot, sondern auch Hunger nach Gott. So verband „Cor unum“ mit der materiellen Hilfe immer auch die Verkündigung der barmherzigen Liebe Gottes. Für uns Legionäre ist es eine Bestätigung unseres Grundsatzes, dass die Verkündigung der Liebe die wichtigste Aufgabe ist. Das Handbuch der Legion weist eindrücklich darauf hin, dass den Legionären direkte materielle Hilfe untersagt ist, (Hb. S368 ff) sie dürfen aber den Fällen von Armut und Not, auf die sie bei ihrer Arbeit unweigerlich stoßen werden nicht gleichgültig gegenüberstehen, sondern sie sollten sie anderen Organisationen melden, die dafür bestimmt sind. In Irland ist besonders der Vinzenzverein dafür berufen, dem die Legion in ihrer Entstehungsgeschichte so viel verdankt, bei uns wird besonders die Caritas dafür zuständig sein. Die Legionäre sollen aber durch Liebesdienste im Haushalt und in der Krankenbetreuung den Menschen nicht nur durch schöne Worte, sondern



Im Apostolat ist die liebevolle Begegnung wichtig
FOTO: SCHMAUZ

auch durch ihren persönlichen Einsatz dienen. Ein wunderbares Beispiel dafür sind die Heime der Legion, die sogenannten Hostels, in denen die Legionäre, allen voran Br. Duff praktisch täglich den Insassen ihre Dienste geleistet haben und weiterhin leisten. Ich selbst erinnere ich mich an eine Szene, wo Br. Duff in der Küche des „Morning Star-Hostels“ auf einem aufmüpfigen Heimbewohner kniete und ihn zur Raison brachte. Kurz darauf bewirtete er ihn mit einem ausgiebigen „Tea“. Diese Beispiele sind in der Geschichte der Legion ständig wiederholt worden.



P. Karl Handler CO

Kranke besuchen – Zweifelnde beraten

Es gibt nach einschlägigen Schätzungen 35.000 bis 40.000 bekannte Krankheiten. Alte werden „besiegt“, neue tauchen auf, zum Teil „Zivilisationskrankheiten“ genannt. Also auch dort, wo Wohlstand und Friede herrschen, gibt es volle Spitäler und viele chronische Leiden. Die Menschen dort werden zwar immer älter, aber oft nur unter vielen Mühen und Leiden. Soziologen sprechen sogar von einem „Gesundheits- und Jugendwahn“. In Wien ist der 71er-Witz im Umlauf: der 71er ist die Tram-Linie vom Zentrum zum Zentralfriedhof. In einem zurückfahrenden Zug sitzen zwei ältere Damen. Die eine hat ziemlich viel Make-up und poppige Kleidung an. Fragt die andere: „Sagen's, wie alt sind Sie eigentlich?“ „86“ lautet die Antwort. „Und da ziehen Sie sich so an?“ meint die andere spöttisch. Nach einer Schockminute fragt die kritisierte: „Und wie alt sind Sie, wenn man fragen darf?“

„93“ stolz die andere. „Und da fahren Sie noch nachhause?“ – der k.o.-Schlag.

Krankheit erschüttert das gewohnte Leben. Durchkreuzt schöne Pläne. Macht niedergeschlagen. Macht die Hinfalligkeit und Begrenztheit unseres Daseins bewusst. Kann aber auch der Anfang einer neuen Lebenseinstellung und –weise sein. Lässt die letzten Fragen wieder auftauchen und die Sehnsucht nach der Geborgenheit, die nur die Religion geben kann.

In der Nachahmung seines Herrn und Heilands kann der Christ hier auf vielfältige Weise den Kranken dienen: Zeit schenken, zuhören, auch ablenken; Geduld und Vertrauen in die göttliche Vorsehung stärken; auf Maria, das Heil der Kranken, auf die Heiligen und Engel verweisen; auf die Sakramente vorbereiten und diese erklären; unvermeidliche Schmerzen, Mühen und Verzichte „aufopfern“ gemäß dem Apostel Paulus: „Ich ergänze durch meine Leiden, was an den Drangsalen Christi noch fehlt, zugunsten seines Leibes“; durch geduldiges Ertragen Sündenstraffolgen abbüßen, eigene und stellvertretend für solche der Seelen im Fegfeuer; helfen, loslassen zu können und Abschied zu nehmen.

Oft ist der Kranke müde oder gereizt und ungeduldig. Dann ist es besser, schweigend und fürbittend bei ihm auszuharren.

Jedenfalls ist gerade auch am Krankenbett die Gabe des Rates nötig.

Unser Wort „raten“ ist sprachverwandt mit dem englischen „read“: Schriftzeichen deuten, lesen; und mit dem lateinischen „reri“: glauben, dafürhalten, berechnen; vgl. „ratio“.

Schon natürlich gesehen gilt: Der einen Rat geben soll, muss genügend Kenntnisse und Erfahrungen haben. Sonst würde „ein Blinder einen Blinden führen“ wollen.

Erst recht gilt das übernatürlich gesehen: Wer nicht vom Hl. Geist erleuchtet wird, kann nicht recht raten. Die Gabe des Rates setzt die Gabe der Weisheit voraus. In Fülle hat diese der Messias, von Natur aus. Deshalb wird er auch die MENSCHGEWORDENE Weisheit genannt. Weil seine Mutter innigst und untrennbar mit ihm geeint ist, wird sie „Thronsitze der Weisheit“ genannt. In ihr beginnen die großen Taten Gottes, die der Geist in Christus und in der Kirche wirken wird.

Daher wird sie folgerichtig als „Mutter vom guten Rat“ angerufen. In Ratlosigkeit, in allen Nöten unseres Lebens sollen wir bei Maria unsere Zuflucht nehmen, bei ihr Hilfe, Rat und Trost suchen. Wir können keine bessere Ratgeberin finden als jene, die Jesus, den Ratgeber alles Guten, ihren Sohn nennt! Seit bald 550 Jahren wird ihr Gnadenbild in Genazzano bei Rom verehrt. Es gehört zu den ehrwürdigsten und wunderreichsten der allerseligsten Jungfrau. Unzählige Kopien davon sind in der katholischen Welt zu finden, eine davon auch in der Rochuskirche, Wien III.

Der Rat, ob für sich selbst oder für einen anderen gegeben, schreibt die Wahl der Mittel vor, um ein Ziel zu erreichen. Er lenkt die einzelnen Handlungen. Er ist ein Licht, durch das und der Heilige

Geist anzeigt, was zur gegebenen Zeit, am gegebenen Ort und in den jeweiligen Umständen zu tun ist. Was Glaube, Weisheit und Wissenschaft im Allgemeinen lehren, das wendet die Gabe des Rates auf den Einzelfall an.

Dabei gilt immer: Was in einer der Gnade gefügigen Seele von Gott stammt, ist für gewöhnlich friedlich und voller Ruhe. Was vom bösen Geist stammt, ist heftig und bringt Verwirrung und Ängstigung mit sich.

Und man soll die Meinung von Menschen erfragen. Der Heilige Geist drängt uns dazu, einsichtige Personen zu befragen und der Ansicht anderer zu folgen. Das war im Leben vieler Heiliger der Fall. Etwa beim heiligen Philipp Neri. 1551 35-jährig zum Priester geweiht, wollte er, angeregt von den Briefen des hl. Franz Xavier, als Missionar nach Indien gehen. Dafür hätte er viele gute Werke in Rom aufgeben müssen. Unsicher fragte er den von vielen aufgesuchten Zisterziensermönch Agostino in Tre Fontane um Rat. Dieser bat um einige Tage Zeit, damit „Gott ihn erleuchte“. Dann folgte sein Rat: „Der Apostel Johannes hat mir gesagt, dass dein Indien in Rom ist. Das ist dein Schicksal.“ Diese Worte sollten in Erfüllung gehen: Philipp Neri wurde der „Apostel Roms“.



↑ Johannes von Gott – Kranke besuchen
FOTO: WAGENSONNER



Clemens Maria Hofbauer – Den Zweifelnden raten FOTO: WAGENSONNER ↑

Frank Duff

Die Flucht nach Ägypten

Die Episode von der Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten wird im Evangelium des heiligen Matthäus erzählt. Die Magier waren nach Betlehem gekommen, um das königliche Kind anzubeten und mit ihren bedeutungsvollen Gaben zu beschenken. Vom Himmel gewarnt, erfüllten sie das Versprechen nicht, zu Herodes zurückzukehren, sondern sie zogen geradewegs in ihr Land zurück.

Sie waren gekommen, von der Vorsehung geführt, um die Heidenvölker zu vertreten, und nun machte unser Herr einen Gegenbesuch bei den Heiden. Das geschah auf folgende Weise: „Ein Engel des Herrn erschien dem Josef im Traum und sagte: ‚Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und fliehe nach Ägypten! Bleibe dort, bis ich es dir sagen werde! Denn es wird geschehen, dass Herodes das Kind suchen wird, um es zu töten.‘ Josef erwachte, nahm das Kind und seine Mutter und floh nach Ägypten.“ (Mt 2,13.14)

Ganz einfache Worte, und doch behandeln sie ein außerordentliches Geschehen. Warum nach Ägypten? In erster Linie gab es dafür geographische Gründe. Nach Norden war ein Entkommen unmöglich. Nach Osten hätten sie eine endlose Wüste betreten müssen, die für sie zu viel gewesen wäre. Der einzige Ausweg aus dem Machtbereich des Herodes war Ägypten. „Ägypten wird bald seine

Hände nach Gott ausstrecken.“ (Ps 67) So hätten sie auch ohne genaue Anweisung des Engels dorthin gehen müssen. Gottes Vorsehung bezog menschliche Überlegungen ein. Es gibt aber noch tiefere Gründe, warum Ägypten ihre Zuflucht und ihr Aufenthalt sein sollte. Ich habe vor, diese Gründe darzulegen.

Der Fluchtweg

Bei Tag war die Hitze sehr groß und führte zu Qualen durch Durst und Luftspiegelungen. Nachts war die Kälte sehr streng, und sie schliefen nur auf einer Matte und hatten nichts, um sich zuzudecken. Entlang des ganzen Weges der festgelegten Route nach Ägypten lagen die verstreuten Gebeine von unterwegs verendeten Tieren. Man sagt, dass das größte Leiden, das Maria und Josef zu ertragen hatten, Angst war, blanke Angst. Marias Feinfühligkeit steigerte diese ihre Angst bis zu wirklicher Todesangst. Aber noch unerträglicher war die Vorstellung, dass ihr Kind schon das Ziel des Hasses war, der ihm nach dem Leben trachtete.

Das Baby selbst wurde sorgfältig von all diesen Heimsuchungen abgeschirmt. Es wurde in den liebenden Armen seiner Mutter gewiegt, geschützt vor der Hitze des Tages und vor der Kälte der Nacht, und reichlich genährt an der Brust seiner Mutter.



Auf der Flucht nach Ägypten FOTO: SCHMAUZ

Aber nicht alles war unfreundlich. Sie zogen durch ein Land, das für ein jüdisches Gemüt von Erinnerungen strotzte. Zweitausend Jahre früher hatte Vater Abraham im Gefolge des großen Bundesschlusses das Land symbolisch für das auserwählte Volk in Besitz genommen. Es war durchquert worden von all den Ahnherren ihrer Rasse. Josef, der Vorgänger des heiligen Josef, wurde als Gefangener durch dieses Land geführt, nachdem er von seinen Brüdern für Silber verkauft worden war. Er war dazu bestimmt, in Ägypten mächtig zu werden, und durch sein Verdienst kamen sein Vater Jakob und seine Brüder in das Land und siedelten sich dort an. Nach ihnen hörte die weitere Zuwanderung nicht mehr ganz auf. Josef und Jakob starben in Ägypten und wurden dort einbalsamiert und begraben. Hunderte Jahre später sollten

sich Moses und Aaron erheben und ihr Volk aus Ägypten führen.

Nun zog die heilige Familie durch dieses Gebiet, das so reich war an geschichtlichen Erinnerungen. Diese anspruchslöse junge Frau und ihr Kind waren der Gipfelpunkt dieser ganzen Geschichte. Marias Geist war voll davon, und sie und ihr Gatte werden all die verschiedenen Rollen besprochen haben, die jeder Ort in der Geschichte gespielt hatte. Später sollte dieses Land der Aufenthaltsort vieler Eremiten, der Wüstenväter, werden.



FOTO: FRITZ

Ignaz Hochholzer

Liebe Hilfslegionäre!

Vom 8. Dezember 2015, Unbefleckte Empfängnis Mariens, Immaculata, bis 20. November 2016, Christkönig, begehen wir das Heilige Jahr der Barmherzigkeit.

Es ist ein Außerordentliches Heiliges Jahr als besonderes Geschenk von Papst Franziskus, denn normalerweise findet ein Heiliges Jahr alle fünfundzwanzig Jahre statt, sowie die Hebräer alle fünfzig Jahre ein „Jubiläum“ oder „Jubiläum“ begangen haben, um die Gleichheit zwischen allen Söhnen und Töchtern Israels wiederherzustellen: Schuldenerlass, Befreiung aus allen Abhängigkeiten. Diese Tradition griff 1300 Papst Bonifatius VIII. auf, um für alle Gläubigen einen echten Moment der Begegnung mit der Barmherzigkeit Gottes zu ermöglichen, wie es heute Papst Franziskus ausdrückt. Wie in Rom der Papst die Heilige Pforte öffnet, so sollte symbolisch auch jeder Bischof in seiner Diözese eine „Heilige Pforte“ öffnen, dabei ist vor allem bedeutsam, dass Jesus sagt: „Ich bin die Tür. Wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden.“ (Joh 10,9) So ist es viel bedeutsamer, Jesus in der Stille und der Tiefe des Herzens zu suchen, als eine kostspielige und aufwändige Wallfahrt zu unternehmen.

Bedeutsam ist die Kirchentür, da es früher öffentlichen Sündern strengstens untersagt war, den Kirchenraum zu

betreten. Durch den Barmherzigen Jesus erfahren wir Vergebung durch Umkehr, Wiedergutmachung und Beichte. So soll der Barmherzige Jesus Einzug halten in möglichst jedes Herz, jede Wohnung und jede Kirche auch in anschaulicher Darstellung. Mit Jesus kommt immer auch seine Mutter, Unsere Liebe Frau von der Barmherzigkeit, Maria vom Loskauf der Gefangenen. Sie führt uns zu Ihrem göttlichen Sohn und befreit uns von jeder Abhängigkeit und Verstrickung in Übel und Sünde. Schenke wir als Lösegeld unseren Mitmenschen Vergebung und Hilfe in all den vielen Nöten. So lädt uns Papst Franziskus ein, die Heilige Pforte zu durchschreiten, uns umarmen zu lassen von der Barmherzigkeit Gottes und zu verpflichten, barmherzig zu unseren Mitmenschen zu sein, so wie der Vater es zu uns ist.

Ignaz Hochholzer

P. Michael Fritz OSB

Lasst die Kinder zu mir kommen!

Mit zwölf Jahren, etwa drei Wochen nach meiner Firmung, durfte ich in das Jugendpräsidium der Legion Mariens eintreten. Ich bin in einer guten katholischen Familie aufgewachsen, persönliches Gebet, Familiengebet und Heiligung des Sonntags waren Selbstverständlichkeiten, doch habe ich der Legion Mariens enorm viel zu verdanken. Die geistliche Prägung, die ich durch die Legion und durch die Muttergottes empfangen habe, möchte ich keinesfalls missen. Irgendwie komme ich mir manchmal immer noch wie ein Junglegionär vor, habe ich doch nie die Reihen der Jugendcuria verlassen. Die Sommerschule für Junglegionäre im letzten August war ein Anstoß für mich, darüber nachzudenken, wie sehr die Legion Mariens bereits das Herz des Jugendlichen oder auch des Kindes formen kann. Vor allem eine Wortmeldung eines Vierzehnjährigen aus Nigeria stammenden Junglegionärs ließ mich aufhorchen: „Die Leute hier können nicht beten. Die können nicht einmal den Rosenkranz!“ Wie könnte man ihm widersprechen? Darüber hinaus haben die vier afrikanischen Jugendlichen – oder sollte ich sagen Kinder? – beeindruckt mit präzise formuliertem Glaubenswissen. Mir ist dann wieder bewusst geworden: Ich habe schon zu Hause beten gelernt, und dennoch war und ist mir die Legion Mariens eine Schule des Betens. Und was

mein Glaubenswissen angeht, so habe ich wohl von der Legion mehr profitiert als vom Religionsunterricht oder vom Theologiestudium.

Dann habe ich erfahren: Die nigerianischen Legionäre Mariens warten nicht, bis ihre Kinder zwölf oder vierzehn sind, sie nehmen sie oft schon im Vorschulalter mit in das Jugendpräsidium. Da lernen sie beten, in größerer Gemeinschaft als in der Familie. Da werden sie im Glauben unterrichtet. Da lernen sie von Kindesbeinen an, für den Glauben, für die Verkündigung des Evangeliums zu arbeiten. Selbstverständlich sind das zuerst ganz einfache Dinge, die vielleicht mit Apostolat noch nicht viel zu tun haben scheinen, aber sie lernen, dass der Glaube die Tat braucht. Ich bin heute selber Religionslehrer und weiß nur zu gut, wie wenig die Jugendlichen von der Glaubensunterweisung behalten, weil das Glaubensleben fehlt. In der Legion wird beides gegeben.

Als ich über diese Dinge nachdachte, kam mir die Bibelstelle in den Sinn, wo Jesus sagt: „Lasst die Kinder zu mir kommen!“ Dort lesen wir, wie die Menschen Kinder zu Jesus brachten, damit er ihnen die Hände auflege, die Jünger aber wiesen die Leute schroff ab. Da wurde Jesus unwillig, rief nach den Kindern, nahm sie in seine Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie. (vgl. Mk 10,13-16)



Afrikanische Junglegionäre bei der Sommerschule
FOTO: RUEPP



Beim Treffen eines Jugendpräsidiums
FOTO: FRITZ

Die Legion Mariens legt im Handbuch fest, dass Präsidien gegründet werden dürfen, deren Mitglieder jünger als 18 Jahre sind. Eine Altersgrenze nach unten gibt es genauso wenig wie es in Erwachsenenpräsidien keine Altersgrenze nach oben gibt. Deshalb bin ich sehr zur Überzeugung gekommen, dass es nicht dem Willen Jesu und Mariens entspricht, wenn wir erst angehende Jugendliche ins Jugendpräsidium einladen. Was hindert uns daran, wirklich schon die Kinder, auch in jüngeren Jahren, als Junglegionäre zu werben? Meinen wir, dass die Kinder keinen Rosenkranz beten können? Dass die Kinder noch nicht reif genug sind? Dass sie überfordert sind mit einem Präsidiumstreffen?

Ich meine, das sind alles Bedenken, die der Versucher uns eingibt, weil er genau weiß, wie empfänglich ein Kinderherz für das Gute ist. Oder wie sollte ein Kind nicht reif genug sein, um Jesus und Maria zu lieben, es liebt ja auch seine leiblichen Eltern! Es liegt an uns Erwachsenen, Priestern wie Legionären, dem Wunsch

des Herrn zu entsprechen und die Kinder zu ihm kommen zu lassen. Er wird ihnen die Hände auflegen und sie segnen. Die Gottesmutter wird diese Kinder so liebevoll erziehen, wie sie Jesus selbst erzogen hat. Sie will die Kinderherzen formen nach dem Herzen ihres Sohnes, das geformt wurde im Unbefleckten Herzen seiner Mutter.

Denken wir an die Heiligen, die im Kindesalter schon verstorben sind: Tarcisius, Dominikus Savio, Maria Goretti, Francisco und Jacinta aus Fatima, um nur einige zu nennen. Kinder haben ein großes Herz, sie haben das „Zeug“, wirklich Heilige zu werden, ohne dass sie vorher große Irrwege gehen müssen. Wenn wir uns mit Mariens Hilfe daran wagen, Jesus die Kinder zuzuführen, dann wird die seligste Jungfrau aufrechte und tapfere Streiter Christi aus ihnen machen.

Wiltrud Zecha

Jugendpräsidien – da kann man nur staunen!

Aus dem Bericht des Präsidiums „Maria, Jungfrau, Mutter, Königin“ Dornbirn, Oberdorf:

Werbung und Ausbreitung: Frank Duff hat unser wöchentliches Gebet um neue Junglegionäre und Jugendpräsidien sicher vernommen: Einige jener Jugendlichen, die auf unserer Liste stehen, die wir persönlich zu verschiedenen Anlässen besuchen und Freundschaft mit ihnen pflegen, sind der Einladung ins Jugendpräsidium gefolgt.

Apostolat des Präsidiums: Dieses gestaltet sich recht vielfältig und wird im Normalfall zu zweit ausgeführt.

- Wunderbare Medaillen erklären und verschenken
- Wandermuttergottes gemeinsam mit einem erwachsenen Legionär zu den Erstkommunionkindern bringen.
- Jugendliche werden zu ihrem 14. Geburtstag besucht und erhalten neben einem Glückwunsch des Pfarrers auch den YouCat.
- Wiederholungsbesuche bei Jugendlichen mit Einladungen zu konkreten Veranstaltungen und Angeboten der Pfarre, wie X-Fest, Kanafest, Jugendpatrizierrunde, Jugendeinkehrtag...
- und 14 weitere Apostolatsaufgaben.

Besonderes: Auch in den Sommerferien ist kein einziges Treffen ausgefallen. Am 12. September machten wir einen Präsidiumsausflug nach Göfis, hielten eine



Die Junglegionäre von allen Teilen Österreichs und darüber hinaus versammelt bei der Sommerschule

Andacht in der Kirche, Wallfahrten nach Rankweil, um dort an der Wallfahrtsmesse zum Segenskreuz teilzunehmen. Inklusive zweier Gäste aus dem Oberland machten sich neun Personen auf den Weg.

Vom Jugendpräsidium „Mutter Christi“, das sich in der englischsprachigen afrikanischen Gemeinde trifft, hören wir Folgendes:

Unser Ziel ist die Vertiefung unseres katholischen Glaubens im Geist unserer Mutter Maria, die unser Vorbild ist im christlichen Leben.

Außer unserem sonntäglichen Treffen machen wir folgendes Apostolat: Ministrieren, Leiten des Rosenkranzes vor der hl. Messe am Sonntag, nach der Messe

helfen wir, in der Kirche Ordnung zu machen. Wir helfen auch bei der Sonntagschule für Kinder mit. Aufgrund unserer Mitarbeit in der Kirche sind andere Jugendliche auch interessiert an der Legion Mariens. Heute hat die Gruppe, die mit sechs Kindern und Jugendlichen begann



Beim Präsidiumsfest in Dornbirn FOTOS: RUEPP

20 Mitglieder.

Vier von unseren Mitgliedern haben an der Sommerschule in Maria Roggendorf teilgenommen. Es war sehr interessant und wir hatten die Gelegenheit, mehr über das Legionssystem und von den anderen Teilnehmern zu lernen.

Vom Jugendpräsidiums „Maria, Hilfe der Christen“ in der Pfarre Don Bosco in Graz wird berichtet:

Geistliche Vertiefung: Im Präsidium wird regelmäßig das Handbuch studiert, worauf die Junglegionäre sich immer gut und zum Teil schriftlich vorbereiten und wertvolle Beiträge leisten. Die geistliche Lesung wird entsprechend den auftretenden oder anklingenden Fragestellungen der Junglegionäre oder der

bevorstehenden Legionsarbeit ausgesucht und bei der Allocutio vertieft.

Bei der monatlichen regelmäßigen Unterweisung nehmen wir einen Punkt heraus, den wir dann im laufenden Monat besonders beachten wollen, wie derzeit das Beten der Catena.

Bei der Aciesfeier sowie bei der Frank-Duff-Messe nahmen jeweils zwei Junglegionäre teil und ministrierten. An der Sommerschule im August 2014 in Maria Roggendorf nahmen vier Junglegionäre mit großer Begeisterung teil.

Arbeiten: Verschenken der wunderbaren Medaille, Weitergabe des Bildes der Hl. Familie mit der Bitte, für die Familien zu beten, in der Schule das Gespräch über den Glauben suchen, Ministrieren und Teilnahme an der Sternsingeraktion.

Im Advent wurden 40 Adventvorsätze gemeinsam formuliert und niedergeschrieben, gerollt, und nach der Messfeier, in der sie auch gesegnet wurden, verteilt.

Besuche von Familien in der Pfarre Don Bosco. Ziel: Jugendliche (auch Erwachsene) für die Legion Mariens zu gewinnen, sowie Einladung zur sonntäglichen Messfeier.

Weiters ist die Teilnahme an Exerziten für Junglegionäre geplant. Gestaltung der Anbetung und der heiligen Messe an einem Herz-Jesu-Freitag in der Pfarre Don Bosco. Dazu soll auch eingeladen werden.

Eine wesentliche Legionsarbeit von einer Stunde/Woche wurde mit den genannten Arbeiten angebahnt.

Hervorgehoben werden soll aber der Eifer der beiden Legionäre, die weit auswärts wohnen und 1-2 Stunden brauchen, um nach Hause zu kommen.

Gerda Mathews

Über das Apostolat an den Moslems



Der Referent P. Christian Troll ALLE FOTOS: SCHMAUZ

Am 7. November 2015 veranstaltete der Senatus der Legion Mariens einen Schultag zum Thema *Apostolat an den Moslems* in St. Rochus in Wien. Vortragender war der Jesuit Pater Christian Troll aus Frankfurt am Main.

Es herrschte ein großer Andrang, aus ganz Österreich kamen über 150 Legionäre, um zu diesem aktuellen Thema Informationen zu bekommen.

Als Legionäre begegnen wir Menschen, also auch Muslimen. Sie nehmen meist ihre Religion sehr ernst und reden gerne darüber. Sie freuen sich auch, in uns Menschen zu treffen, die Gott ernst nehmen.

In der Konstitution des II. Vatikanischen Konzils Lumen Gentium § 16 lesen wir Folgendes: Der Heilswille (Gottes) umfasst aber auch die, welche

den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslime, die sich zum Glauben Abrahams bekennen und mit uns den einen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am Jüngsten Tag richten wird.

Der Islam stellt sich heute in einer enormen Vielfalt dar. *Nostra Aetate*, ebenfalls ein Dokument aus dem II. Vatikanischen Konzil über Andersgläubige, bemüht sich das Gute, Wahre und Schöne des Normativen aufzuzeigen und nicht nur an der Vergangenheit zu haften. Wenn es auch viel Negatives gibt, sollten wir versuchen, mit einer positiven Grundhaltung auf den Kern der islamischen Botschaft einzugehen.

Dieses Konzil spricht weder vom Islam, noch von der Scharia oder Mohammed, sondern von Muslimen mit ihrem Glauben und ihrer Ethik. Für den Islam gibt es keine Gottheit außer Gott, und Mohammed ist sein Gesandter (der letzte und entscheidende). Vom Konzil werden in dieser Religion Werte als Werk des Geistes gesehen und anerkannt. Der Geist wirkt unter allen Menschen, leider auch der Ungeist, deshalb bedarf es so sehr der Unterscheidung der Geister.

Die fünf Säulen des Islam:

1. die zentrale Säule, die Shahada – das Credo der Muslime.
2. Salat – das Gebet, das liturgische Gebet ist dem Christen- und Judentum



Der gefüllte Saal

entnommen. Es wird fünf Mal am Tag in Gemeinschaft mit anderen oder in der Moschee ausgeübt.

3. Das Fasten – Es gibt den Fastenmonat Ramadan. Man enthält sich tagsüber in diesem Monat der Nahrung und des Trinkens.
4. Zakat – Das Almosengeben. 2,5 % des festen Vermögens wird der Moschee oder der islamischen Gemeinschaft gegeben.
5. Die Hadsch – Die Pilgerreise nach Mekka. Einmal im Leben muss ein Moslem (Mann oder Frau) nach Mekka gepilgert sein.

Neben den fünf Pfeilern gibt es bei den Schiiten und z. B. beim IS den Djihad, was übersetzt einfach „Anstrengung“ heißt. Es ist ein Begriff aus dem Koran und bedeutet in mehr als 80% einen Einsatz für den Islam mit der Waffe

- wir erleben das bei den Taliban, dem IS, Boko Haram, den Salafisten auch in Saudi-Arabien – dem militanten Islam. Es bedeutet aber ursprünglich Anstrengung und wird auch innerlich bezogen ausgelegt.

Wie kommt es nun zu dem Gedanken einer Reform, die auf den Gründer und die Gründungsgeschichte zurückgeht? Damals gehörten Religion, Politik und militärischer Einsatz zusammen. Mohammed war zwölf Jahre in Mekka und ging dann nach Medina, wo er drei arabische und zwei jüdische Stämme antraf. Die Einheit Gottes und die islamische Lebensform wurden dort nicht nur vorgeschlagen, sondern aufgedrängt, um sie als Lehre und politische Ordnung einzuführen, und auf der arabischen Halbinsel ausgebreitet. Dies wurde nach dem 7. Jh. unter den Kalifen in den nächsten

200 Jahren fortgeführt und der Islam kam im Westen bis nach Spanien und im Osten bis nach Indien. Nun wird also von militanten Vertretern diese Rückkehr zu Gründer und Gründungsgeschichte eingefordert.

Bei uns im Christentum wird hingegen das AT im Lichte des NT gelesen. Christus ist Maß und Schlüssel der Geschichte. Der Messias ist ein gewaltloser Christus und doch der Herrscher der Welt.

Der Islam bereitete sich aus und interpretierte die Lehre. Der große Djiha war der Kampf mit den niedrigen Neigungen, der kleine Djiha bedeutete, dass der Islam herrschen sollte. Damals war ein relativ friedliches Leben miteinander möglich. Es gab große Entwicklungen in der Architektur, der Kunst und Erfolge in der Wissenschaft.

Innerhalb der Muslime gibt es große Auseinandersetzungen. Einige wollen zurück zu den Ursprüngen, dann gibt es wiederum die verinnerlichten Sufis.

Was macht einen Muslim zu einem Islamisten? Die Muslimbrüder (gehen auf das letzte Jh. zurück) wollen den Islam politisch verankern. Sie wollen die gottlose westliche Welt schwächen und besiegen, denn sie basiert nicht auf der göttlichen Wahrheit. Man will das tun durch Überzeugungskraft, durch Mehrzahl auf dem Weg der Demokratie – das sind die gemäßigten Islamisten. Andere treten für Gewalt als Mittel ein, wie die Taliban in Afghanistan. Islamisten wollen meist westlich beeinflusste Muslime zum „wahren Islam“ zurückführen. Das muslimische Feindbild von den Christen und Israel wird erweitert durch das der abgefallenen Muslime. Es ist sehr schwierig, die Themen Politik und Machtpolitik

von Religion um des Friedens willen zu trennen. Grundwerte der Verfassung müssen anerkannt werden, doch werden sie diese anerkennen können?

Von den über 800.000 Flüchtlingen in Deutschland sind die meisten Muslime. *Wenn wir nicht versuchen, als Bürger und Christen Zeit miteinander zu verbringen, wird das Zusammenleben nicht gelingen. Wir müssen uns Zeit dafür nehmen.* Im religiösen, geistlichen, theologischen, aber besonders im persönlichen Gespräch. Wir müssen auf eine tiefere Ebene des gegenseitigen Kennenlernens und Verstehens gelangen. Wir müssen erst miteinander leben können, dann erst können wir in einen religiösen Dialog eintreten. Der Islam ist eine herausfordernde Religion, die die unsere ersetzen will. Dort sind Religion und Politik miteinander verquickt. Im persönlichen Gespräch können wir fragen: „Was bedeutet dir Gott?“ Das Gottesbild ist ein wichtiges Thema. Die Barmherzigkeit Gottes im islamischen Gottesbild unterscheidet sich von der christlichen. Oder Maria ist die Mutter Jesu, nicht die Muttergottes. Jesus ist nur Prophet und Vorläufer Mohammeds. Aber für uns ist er Sohn Gottes, und was ist dann die Dreifaltigkeit? Wir sind in sie hineingenommen! Im Islam gibt es den Heiligen Geist nicht.

Dort bedeutet Sünde Nichtachtung eines Gesetzes, bei uns ist es die Zerstörung einer persönlichen Beziehung. Aus der Sünde kann ich mich nicht selbst befreien, ich brauche einen Erlöser! Wir müssen eine Neuschöpfung werden. Es gibt die Beichte und die Versöhnung!

Was sollen nun Muslime positiv vom Christentum begreifen, besonders jene,



Szenische Darstellung eines Besuchs



Das Plenum stellt viele Fragen

die schon Christen werden wollen? Gerechtigkeit und Nächstenliebe ihnen gegenüber sind wichtig. Wir als Katholiken müssen bibelfest werden und auch den Jesus des Evangeliums mehr verkündigen, dabei auch von unseren evangelischen Brüdern lernen. (Wir sollten Evangelien in der Tasche haben, um sie weiter zu geben!) Wir können auch gemeinsam beten, wie wir bei den großen Gebetstreffen von Assisi sehen.

Wir sind gesandt, nicht nur zu sprechen, sondern Zeugnis zu geben, notfalls bis zum Tod. Der Dialog darf die ganze Wahrheit Christi nicht verbergen. Wir müssen auch Dinge sagen, die nicht immer auf Gegenliebe stoßen werden. Viele Moslems sind von unserer Gastfreundschaft beeindruckt, wir dürfen uns nicht von einer falschen Angst bestimmen lassen!

Nach den Vorträgen gab es jeweils einen Austausch. Einige Legionäre gaben Zeugnis von ihren Erfahrungen im Apostolat mit Muslimen. Es wurde besonders von der Gewaltlosigkeit unseres Messias gesprochen und von der Wichtigkeit des Fiats Marias, der Freiheit der Kinder

Gottes im Christentum und auch von der Barmherzigkeit Gottes, die wir vermitteln sollen. Wichtig sind Einzelgespräche, in denen wir die Flüchtlinge einzeln als persönliche Wesen sehen, und ihnen Zeit und Freundschaft schenken. Den Moslem als ein von Gott geliebtes Geschöpf sehen, dem wir Achtung schulden und mit ihm mitfühlen. Es geht um das Interesse am Menschen, nicht um eine religiöse Arbeit.

Wir erlebten noch ein gelungenes Rollenspiel zwischen einem muslimischen Taxifahrer und zwei Christen, die mit einander in ein fruchtbares Gespräch kamen.

Bei unserer Annäherung an Nichtkatholiken müssen wir es lernen, einfach zu sein.

FRANK DUFF

Relindis Schnegg

Kongress in Salzburg

Zum Thema „Maria, Mutter der Barmherzigkeit“ fand am 10. Oktober 2015 der Kongress der Curia Salzburg statt, mit zwei Referaten und anschließenden Gruppenarbeiten.

Im ersten Teil befassten wir uns mit Maria und der Barmherzigkeit Gottes. Die Verkündigung weist auf Marias Schlüsselstellung hin. Gott Vater macht die Erlösung von Maria abhängig. Gottes Wille war es, dass das Reich der Gnade nicht ohne Maria seinen Anfang nehmen sollte, und Gott gefiel es, dass es in derselben Weise weitergehen soll.

Wie können wir die Barmherzigkeit zu den Menschen bringen?

Die Kirche ist Mutter und Maria ist Mutter der Kirche. Das ganze Sein Marias ist auf die Kirche, das Werk ihres Sohnes ausgerichtet.

Die Kirche spürt die dringende Notwendigkeit, die Barmherzigkeit Gottes zu verkünden.

Gottes Barmherzigkeit erweist sich uns allen gegenüber besonders als Geduld, die gleichsam ohne Ende ist. Eine väterliche Geduld, die weiß, dass Wachstum Zeit benötigt.

Fragen für die ersten Gruppenarbeiten waren:

- Was verstehe ich unter Barmherzigkeit?
- Wie lebe ich Barmherzigkeit?
- Wie erfahre ich Barmherzigkeit?



Salzburg – Die Ergebnisse der Gruppen werden präsentiert FOTO: HOFER

- Welchen Beitrag können die Präsidien im Jahr der Barmherzigkeit leisten?

Im zweiten Teil ging es um die vollkommene Hingabe an Maria, die Mitgliedschaft in der Legion Mariens und um die Ausbreitung.

„Maria, Königin des Himmels“ ist nicht einfach ein Ehrentitel, sondern ein Tätigkeitsprofil: Wir verstehen darunter, dass Maria im Himmel jene Vollmacht erlangt hat und ausübt, in voller Übereinstimmung mit dem Willen Gottes die Gnaden Gottes auszuteilen, an wen, wann und wie sie will.

Das ganze Wesen der Muttergottes ist aktive Mitarbeit, zuerst hier auf Erden und jetzt im Himmel.

Darauf gründet auch unsere Mitgliedschaft in der Legion, und es drängt uns Legionäre, die Legion auszubreiten, durch die Werbung von Mitgliedern und durch die Verbreitung des Geistes der Legion unter den Menschen.

Rita Laner

Nachtapostolat

Seit 20 Jahren machen sich Legionäre Saus Innsbruck abends auf den Weg zu den Straßenmädchen.

Zu Beginn „versteckten“ sich die Mädchen oftmals hinter ihren Handys, sobald sie uns kommen sahen. Aber bald fiel diese Schranke und es boten sich viele Gelegenheiten für ein freundschaftliches Gespräch.

In den ersten Jahren waren nur einheimische Frauen anzutreffen, die ihre bestimmten Plätze hatten und mit denen wir uns manchmal direkt befreundeten. Durch das wachsende Vertrauen erfuhren die Legionäre manche Lebensgeschichten. Ein Anlass für uns, Gott für seine rettende Hand in unserem Leben zu danken.

Wir durften uns auch über Bekehrungen freuen. Eine Frau ging zur Beichte, eine Legionärin begleitete sie um Arbeit zu suchen und ist seit vielen Jahren immer noch mit ihr in Kontakt und zur Stelle, wenn sie Hilfe braucht. Eine andere Frau wurde ein Jahr lang im Gefängnis besucht, hat dort mit anderen Frauen den Rosenkranz gebetet. Auch diese hat aufgehört und eine Ausbildung gemacht. Andere Frauen waren nicht mehr anzutreffen, nachdem sie uns mehrmals angekündigt hatten, diese „Arbeit“ beenden zu wollen.

Nach einigen Jahren kamen vermehrt Afrikanerinnen anstelle der Einheimischen. Diese Frauen freuten sich sehr

über die Wunderbare Medaille und hatten sichtlich Tränen in den Augen, wenn wir mit ihnen über Jesus und Maria sprachen.

In letzter Zeit treffen wir ausschließlich Mädchen aus Bulgarien, Rumänien und Ungarn. Da sie meist kaum Deutsch oder Englisch sprechen, sind die Kontakte kürzer als früher. Wir schenken ihnen eine WM mit einer Erklärung und Gebete in ihrer Muttersprache, oft auch kleine Rosenkränze. Viele von ihnen freuen sich darüber und erzählen uns, dass sie beten.

Man ist versucht, zu fragen, ob dieses Apostolat noch sinnvoll ist, weil kaum längere Gespräche möglich sind.

Jedoch durch unsere Gebete und auch durch das Opfer, in später Nacht auf der Straße zu sein, ziehen wir eine Spur der Gnade, wir beten nach jedem Gespräch. Die Gottesmutter verteilt gemäß ihrem Versprechen durch die Wunderbare Medaille viele Gnaden an die Mädchen.

Erst kürzlich hatten wir ein langes Gespräch mit zwei jungen Männern, die eigentlich zu den Mädchen wollten, sich aber dann herzlich bedankten, dass wir ihnen geholfen haben, Geld zu sparen und dass wir sie an Gott erinnert haben.

Als Legionäre vertrauen wir darauf, dass die Muttergottes auf unserem schwachen Bemühen aufbauen und diesen armen Mädchen die Liebe Gottes vermitteln kann.

Gebetserhörnung

Meine Gebetserhörnung durch den ehrwürdigen Br. Frank Duff:

Ich habe ihm gelobt, einen Bericht zu geben, davon, was auf seine Fürbitte hin geschehen ist ...

Vier Monate hindurch hatte ich fast schon die Hoffnung auf einen guten Heimgang meines totkranken Sohnes aufgegeben und um seine Seele gebangt! Alle Tröstungen der heiligen Kirche hat er abgelehnt und meine Nähe gemieden; in dieser Seelennot einer Mutter wandte ich mich an Frank Duff: ich konnte daraufhin bei meinem vorletzten Telefongespräch mit meinem sterbenden Sohn das wunderbare Eingreifen des Himmels beobachten! Was seine Umwandlung betraf, so sagte er mir dies: „Mutter, ich glaube ganz fest an einen barmherzigen Vater.“ Und wenige Tage darauf war er ganz gefasst dem Tod begegnet. Er wollte seine Frau – mit der er in Scheidung lebte – im Sterben bei sich haben und er äußerte auch, dass er mich grüßen lasse! Ein Wunder der Umkehr! Er ging am 16.01.2015 heim zu Gott!

Traude Wagner



FOTO: ARCHIV

WELT GEBET

*Gebetsanliegen
des Papstes*



Jänner 2016

1. Für den interreligiösen Dialog: Um Frieden und Gerechtigkeit als Früchte echten Dialogs unter den Religionen.

2. Für die Einheit der Christen: Austausch und brüderliche Liebe ermögliche den Christen, mit der Hilfe des Hl. Geistes alle Glaubensspaltungen zu überwinden.

Februar 2016

1. Für das Geschenk der Schöpfung: Dass sie durch unsere Achtsamkeit und Pflege künftigen Generationen erhalten bleibe.

2. Für Asien: Um bessere Wahrnehmung all dessen, was die Begegnung zwischen dem Christentum und den Völkern Asiens fordert.

So geht es zu ...

... beim Senatus



Die Agape wird vorbereitet

Alles ist bereit,
die Legionäre können
kommen



Das Treffen startet
mit dem Rosenkranz



Bei der Ankunft



In der Pause ist Zeit
sich zu stärken ...

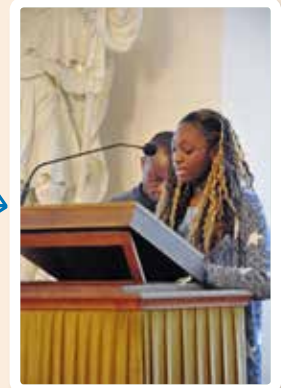


... sich
beim
Bücher-
tisch
mit Material einzudecken ...



Das Protokoll wird verlesen

Das Jugendpräsidium gibt
seinen Jahresbericht



... oder zu plaudern



Nach der Pause
→ geht es weiter!



Alle
arbeiten
mit



Nach dem Treffen
wird aufgeräumt

Veranstaltungstipps

Jänner

14. 19 Uhr EP SEDES SAPIENTIAE,
Gestaltete Anbetung für Studenten
19:00 Messe, 19:30 Anbetung, Ebendorfer-
str. 8, 1010 Wien, Info: Regina Wagensonner,
regina_wagensonner@hotmail.com, 0650/3010398

Februar

19.–21. | SENATUS **Frühlingsschule** für Amts-
träger von Räten, Wien, Info und Anmeldung:
Wiltrud Zecha, wiltrud.zecha@gmx.at

25.–28. | COMITIUM GRAZ **Exerzitien** Thema:
„Stets der Zeit voraus – der hl. Benedikt und
Frank Duff“, Leitung: P. Winfried Schwab OSB,
Ort: Exerzitienhaus der Barmherzigen Schwes-
tern, Graz, Info und Anmeldung: Irmgard Au-
ner, irmgard.auner@chello.at

März

05. 8:30 Uhr CURIA HOHENEICH **Einkehrtag**
für Legionäre und Hilfslegionäre, Leitung: Kaplan
Christoph Weiß, Info und Anmeldung: Regina
Wagensonner, regina_wagensonner@hotmail.com,
0650/3010398

12. 14:30 Uhr ERZDIÖZESE WIEN **Diözesaner
Weltjugendtag**, Ort: Jugendkirche, Wiedner
Hauptstraße 97-99, 1040 Wien Info: Regina
Wagensonner, regina_wagensonner@hotmail.com,
0650/3010398

19. 9 Uhr CURIA BREGENZ **Josefitag** – Einkehr-
tag für Jugendliche, Ort: Dornbirn, Info: Angelika
Posselt, peter@posselt.at, 0680/5058962

Bitte melden Sie Ihre Veranstaltungen an
Andrea Maria Cervenka, Oberlaaerstr. 107,
1100 Wien, (0699) 1665014,
andrea.cervenka@all-projekt.at

Regelmäßige Veranstaltungen

Herz-Jesu-Freitag jeden 1. Freitag im Monat

**Herz-Jesu-Monatswallfahrt nach Weissen-
bach/Triesting** 8 Uhr, Info: 0660 527 77 32

**Herz-Jesu-Feier in der Pfarrkirche
Guntersdorf** 18 Uhr, Info: 0664 621 68 55

Jugendvigil im Stift Heiligenkreuz 20:15 Uhr,
Kreuzkirche

Herz-Mariä-Samstag jd. 1. Samstag im Monat

Fatima-Sühne-Anbetung ab 16:30 Uhr, Kirche
am Keplerplatz, Wien 10, Legio Mariä der Pfarre

Herz-Mariä-Sühnesamstag 15:30 Uhr, Pfarr-
kirche Abstetten, GR P. Bernhard Hauser OSB

Herz-Mariä-Samstag in Maria Roggendorf,
19 Uhr Beichtgelegenheit, 19:30 Uhr Herz-Mariä-Feier

Monatswallfahrt zur Königin des Weltalls
18 Uhr, Salesianerkirche Wien 3, Rennweg 10

Monatswallfahrt Maria Puchheim ab 14 Uhr

Matutina Mariana (Vigil) Heiligenkreuz, 20:15 Uhr

**Jeden 1. So. d. Monats Wallfahrt für die
Jugend** Schl. Riedegg, SZ 19, WZ 18 Uhr, 07236 7023

**Jeden 2. Mi. d. Monats Hl. Messe und
Anbetung** 18:30 Uhr Ketzerg. 48, 1230 Wien,

**Jeden 11. d. Monats Monatswallfahrt
Maria Raisenmarkt**, 18:30 Uhr, 0660 527 77 32

Jeden 13. d. Monats Wallfahrt Maria Rain

Monatswallfahrt M. Roggendorf 15:30, 19:30 Uhr

Monatswallfahrt Maria Kirchbüchl, 18 Uhr,
Info: P. Charbel Schubert OCist, Tel. 02620 2228

**Jeden 15. d. Monats Monatswallfahrt nach
Maria Lanzendorf NÖ** 18 Uhr

**Jeden 3. So. d. Monats
Krankengottesdienst in Guntersdorf**
14 Uhr, Info: 0664 621 68 55

**Jeden letzten Sa. d. Monats Jugendlob-
preis Hittisau**, 17 Uhr, Info: I. Steuer: 0664 231 99 79